

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 60 (1982)
Heft: 6

Artikel: "Lebzeiten" : 37 Autobiographien in einem Band - Notizen und Leseproben zur Weihnachtszeit
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

37 Autobiographien in einem Band – Notizen und Leseproben zur Weihnachtszeit

Als am 18. Juni 1981 180 von 210 Teilnehmern an der Pro Senectute-Aktion «Lebensgeschichten – Geschichten aus dem Leben» im Hotel «Wartmann» in Winterthur gefeiert wurden (wir berichteten in der Zeitlupe vom August 1981 über das schöne Fest), dachten die Initianten – Pro Senectute Zürich und Professor Schenda vom Volkskunde-Institut der Universität Zürich – noch nicht an eine Veröffentlichung der Lebensgeschichten aus dem Bezirk Winterthur. Doch die intensive Beschäftigung mit diesen Autobiographien und viele Anfragen weckten den Wunsch, die Beiträge einer grossen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Selbstverständlich konnten nicht alle Erinnerungen gedruckt werden, denn wer hätte die vielen tausend Seiten lesen können! Es galt sich zu entscheiden und eine Auswahl zu treffen, ohne Partei zu ergreifen. Gewählt wurden schliesslich die 37 Lebensgeschichten der ältesten Teilnehmer, die zwischen 1893 und 1905 geboren wurden. Hartnäckig mussten viele Schwierigkeiten überwunden werden, bis am 28. September 1982 das schöne Buch «Lebzeiten» erschien.

Würde der preiswerte Band aber auch gekauft werden, oder würde er in den Buchhandlungen liegenbleiben? Niemand wagte Prognosen zu stellen. Seither wissen die Herausgeber, Rudolf Schenda und Ruth Böckli, dass sich ihr Mut gelohnt hat: Auf der Bestsellerliste der «Züri-Woche» steht «Lebzeiten» an sechster Stelle, und über 400 Exemplare sind von Mitarbeitern der Pro Senectute direkt bestellt worden. Die Zeitlupe-Leser finden eine Besprechung und den Bestellcoupon auf S. 48.

Wir haben für Sie «Weihnächtliches» aus den Erinnerungen herausgesucht, kleine Episoden aus bunten Lebensbildern, die alle verdienen, ganz gelesen zu werden.



Nicht für alle war Weihnachten das frohe Fest, und nicht selten wurde es vom Tod überschattet. So schreibt eine 1898 geborene Büroangestellte,

die als Frau eines Trinkers ein schweres Los hatte, von der Krankheit und dem Sterben des ältesten Sohnes:

Am 22. Dezember starb er. Der 25. Dezember, es war Sonntag, mein Geburtstag, und mein Kind führte man auf den Friedhof. Wahrlich genug. Dieser traurige Tag erlischt erst, wenn ich die Augen schliesse. Er war 9 Jahre, 9 Monate und 10 Tage alt. Dieses Kind herzugeben, war für mich der allergrösste Schmerz. Ein grosses, kräftiges, liebenswürdiges Kind, und ein guter Schüler.

Jetzt hat Weihnachten für sie wenigstens einen kleinen Glanz, wenn von den anderen Söhnen berichtet wird:

Der zweite kommt öfters nach Zürich mit seinem schönen Wagen, aber er findet nicht den Weg zur Mutter. Aber er vergisst nie den Muttertag und Weihnachten. Der Jüngste war immer lieb und anhänglich, er kommt öfters vorbei und besorgt mir manches, das nicht mehr so gut gehen will. Er war meine seelische Stütze, meine Zugkraft. Nichts kränkt den Menschen mehr, als wenn er da, wo er Liebe und Wohlwollen erwartet, keine findet.



Auch für ein «Neujahrs-Kind» war ein frühes Weihnachtsfest vom Tod eines Schwesterchens überschattet.

So wuchs ich im grossen Kreis auf, dem sich 1901 ein Brüderchen, 1902 ein Schwesterchen zugesellte, das aber am Weihnachtsvormittag fünfmonatig starb, was jene Weihnachten beschattete. Ich kann mich erinnern, dass meine Mutter neben der Tür ins andere Zimmer sass und ihr Tränen übers Gesicht liefen. Ich tröstete sie: «Du muescht nid schreie, wänn doch s'Christchindli cho ischt.» Ich verstand ja das andere nicht; nur, dass ich heute noch denke, es wäre schön, wenn dieses H. noch da wäre. Vielleicht wäre ich dann nicht allein.

Trotzdem wurde Weihnachten später zu einer glücklichen Erinnerung:

Weihnachten war bei uns grosses Fest; allerdings mit andern Massstäben, als es heute üblich ist; der Tisch mit den Geschenken musste nicht fürchten, unter dem Druck des Gewichts zusammenzubrechen, dafür liess sich der Gesang hören. Vater, bei kleineren Zusammenkünften des Männerchors Dirigent, hatte die Stimmgabel in der Hand. Acht sangesfreudige Kinder, Vater, Mutter, Tanten, Onkel, die Hausmeisterleute gaben einen Chor, der sich auch ohne Orchester hören liess.

Mit der Tradition wurden auch Silvester und Neujahr gefeiert einschliesslich meines Geburtstages, den ich bei Gelegenheit bekannt machte, um eine kleine Gabe zu ergattern. Denn Geburtstagsgeschenke lagen bei uns nicht drin, schon gar nicht acht Tage nach Weihnachten.



Der «Grundwiespuur» hingegen war selber ein Weihnachtsgeschenk:

Am 25. Dezember, nachmittags 15 Uhr, habe ich als zweiter Bub das Licht der Welt erblickt, und zwar in der Umgebung von Schaffhausen, irgendwo, wo sich die Füchse und Hasen gute

Nacht sagen. Meine Eltern hätten zwar lieber ein Mädchen gehabt, aber sie akzeptierten mich als Weihnachtsgeschenk, und scheint's bekam meine Mutter als Trost das erste elektrische Bügelisen.



Für einen Verdingbuben war die Festzeit traurig:

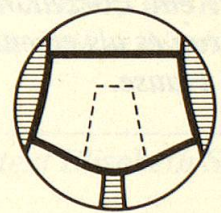
Die Geschenke, die wir zu Weihnachten bekamen, musste ich eine Woche später mit einem kleinen Leiterwagen nach Volken bei Flaach zu Verwandten von der Stiefmutter bringen. Meistens war es dunkel, wenn ich zwischen Henggart und Hettlingen den Wald durchquerte. Aus Angst pfiiff ich vor mich hin.

Und auch die Zustellung der Weihnachtspost in späteren Jahren war schmerzlich:

Am schlimmsten war für mich die Weihnachtszeit, wenn bei der Nachmittagstour bei Wind und Wetter ich den Leuten die Post brachte, die schon am Weihnachtsbaum sassen. Da habe ich öfters geweint.



Liebe Senioren,
wenn die **Blase** nicht mehr will,
wie Sie wollen, ist das noch
lange kein Grund, nicht mehr
unter die Leute zu gehen.



TRANQUILITY

Tranquility hilft.

Die Tranquility-Einlage saugt zwei- bis dreimal mehr als andere Einlagen.

Die Flüssigkeit wird in einem speziell entwickelten Gelée gebunden und neutralisiert. Darum kein Geruch und keine Nässe auf der Haut.

Tranquility ist klein und bequem zu tragen. Der Inhalt löst sich in der Toilette sofort auf und lässt sich umweltfreundlich wegsülen. Und weil Sie Tranquility ein- bis zweimal weniger oft wechseln müssen, fahren Sie auch in preislicher Hinsicht günstig.

Tranquility erhalten Sie in Apotheken und Drogerien. Sie können aber auch von unserer Einführungs-offerte profitieren.

COUPON

Ich profitiere von der Einführungs-offerte und bestelle

25 Stück Tranquility-Hygiene-Einlagen Fr. 39.50 + Fr. 3.- Porto

Ich erhalte gratis 1 Tranquility-Slip (Wert Fr. 19.70)

M (Gr. 38/40) L (Gr. 42-46) (richtige Grösse ankreuzen)

Ich werde nach Erhalt Fr. 42.50 mit Einzahlungsschein überweisen.

Name / Vorname: _____

Strasse / Nr. _____

PLZ / Ort: _____

Bitte einsenden an: Lamprecht AG, Postfach, 8050 Zürich

«Zei»

Wer sein Welschlandjahr absolvierte, durfte nicht damit rechnen, die Feiertage daheim zu verbringen, schon gar nicht während des Ersten Weltkrieges, als Züge in abgelegene Gebiete beinahe Seltenheitswert hatten:

Es war eine schwere Zeit für das Tal der arbeitslosen Uhrmacher, wo einer nach dem andern auf dem Arbeitsamt seinen Stempel erhielt. Während der Kriegszeit führten ganze zwei Züge pro Tag ins Vallée de Joux hinauf. Da gab es für uns Welschlandmädchen keine Besuche zu Hause, nicht einmal an Weihnachten.



Der Winter mit Schnee, Kälte und gar Arbeitslosigkeit brachte mancher Familie grosse Sorgen, man war mit wenig zufrieden:

Um noch nebenbei etwas zu verdienen, holte der Vater im Herbst Besenreisig, das die Mutter dann bei grosser Kälte in der Küche zuschnitt, und der Vater machte die fertigen Besen, die dann immer gut verkäuflich waren. Weihnachten wurde noch natürlich gefeiert, neben der kleinen Gabe aus der Sonntagsschule brachte die Tante gewöhnlich für alle eine selbstgemachte Puppe, aber wir waren glücklich und zufrieden.



Für einen Kaufmann gehört eine Weihnachtsgabe sogar zu den frühen Erinnerungen:

Meine ersten Erinnerungen gehen auf die Zeit zurück, in der ich im Eichliacker-Quartier an einer Sonntagsschul-Weihnachtsfeier teilnahm und dabei ein Porzellantässchen geschenkt erhielt. Ich trug es als eigentliche Kostbarkeit sorgfältig nach Hause.



Genaue Eintragungen in einen Schülerkalender lassen auf vorwiegend praktische Geschenke schliessen:

Lassen wir den Schülerkalender noch einiges ausplaudern:

22. Dez. 1910: E. schickte uns Weihnachtsgeschenke. Mutter erhielt einen Rock, Vater 1 Paar Hosenträger, M.li 1 Paar Überstrümpfe, J.li 1 Schürze, E.li 1 Unterrock und ich das Deutsche Knabenbuch. (E. war seit dem Herbst im Dienst bei einer Familie in Uster, das M.li, der J.li und das E.li waren Bruder J.s Kinder).

24. Dez.: Am Abend erhielten wir die Geschenke. Ich 1 Paar Gamaschen, M.li 1 Schultasche, 1 Zählrahmen, 1 Federschachtel; J.li 1 Schaf-farm, E. li 1 Puppe, dazu alle Kleinen Mützen.

26. Dez.: Ich musste am Morgen mit Sticketen zum Fergger nach Schneit, nach dem Mittagessen für J. nach Islikon und Kefikon, nachher nochmals nach Schneit.

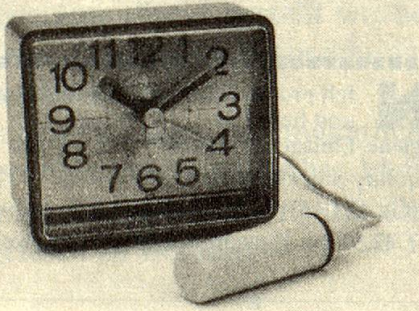
28. Dez.: Wir haben Wähen, Birnenwecken und Zöpfe gebacken. Am Abend liess ich meine Dampfmaschine laufen.



Dafür veranlasste die damalige «Konsumgesellschaft» eine junge Hotelangestellte, Kritik am falschen Glanz zu üben:

Weihnachtsgedanken einer Hotelangestellten

*In prunkvollem Saale, voll Lichterglanz,
Wo Sektpfropfen knallten, Musik erklang,
Toiletten, gleissend, als wär's nur ein Traum,
Stand ein grosser, prächtiger Weihnachtsbaum.
Da dachte ich mir: Hier wohnt das Glück.
Fast wollte ich hadern mit meinem Geschick.
Als dienstbarer Geist nur stand ich daneben,
Bemüht, jedem Wunsche gerecht zu werden.
Da plötzlich – mitten im Festgelage,*



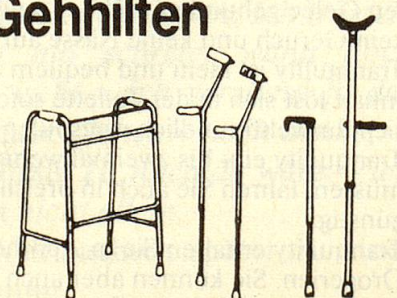
Vibrator, der unter das Kopfkissen gelegt wird

**Vibraglocke
Wecker für Hörgeschädigte!**

Ortopedia



Gehhilfen



Hermap AG
Sanitätsgeschäft
Zürichstrasse 56
6004 Luzern
Tel. 041 / 36 93 53

*Raunt der Baum mir zu so traurige Klage:
 «O wär ich doch draussen in sternklarer Nacht;
 Was nütz ich in dieser üppigen Pracht?»
 – Weihnachtsstimmung? Wer fühlte sie, wer?
 Wenn Tanzweisen locken vom Ballsaale her?
 – Auf einmal bin ich dem allem entrückt
 Und habe zu Hause ins Stübchen geblickt.
 Im Kreise seh ich die Lieben mein
 Weihnachten feiern beim Kerzenschein;
 «O du fröhliche», tönt es aus Herz und Mund,
 nur ich allein fehl' in der Rund'. –
 Da fragen mich Mütterchens Augen leis:
 «Fühlst du dich wohl in jenem Kreis?»
 Fast wäre ein lautes Nein mir entschlüpft,
 Als ein fremdklingend Wort mich rief zurück –
 In die Gegenwart. Ich tat meine Pflicht;
 Doch fortan beneide die Reichen ich nicht.
 Im trauten Stübchen, im lieben Daheim
 Nie – nirgends könntest du glücklicher sein.*



Einer «Winterthurerin» aus dem Appenzellerland bereitete ein Weihnachtsgeschenk Freude für viele Jahre:

An Weihnachten holte der Vater den Christbaum. Das war immer eine frohe Zeit. Ich durfte helfen Guetzli und Birnbrote backen. Am 25. Dezember hatten wir in der Morgenfrühe unsre Feier. Wir hörten Mutter treppauf-treppab gehen, Kästen öffnen und Papier rascheln. Und dann, wenn das Weihnachtsglöcklein ertönte, durften wir, ich als das Jüngste zuerst, zum Christbaum im Kerzenschein treten. Vater las die Weihnachtsgeschichte, wir sangen einige Lieder, dann machten wir uns über die Geschenke her. Da lag für mich, bevor ich in die 4. Klasse kam, eine grosse Schachtel, und ich rief enttäuscht aus: «Aeh, e Babe.» In dem Alter wünschte ich keine neue Puppe mehr. Aber Mutter schmunzelte nur. Was kam zum Vorschein? Eine kleine Akkordzither, über welche ich mich sehr freute. Als junges Mädchen kaufte ich mir dann eine Konzertzither, die man zweiteilen konnte. Ein alter tüchtiger Zitherlehrer gab mir Stunden.



Eine Lehrerin beschreibt, wie in ihrer Familie Weihnachten als Fest der Liebe verstanden wurde:

Gerne erinnere ich mich unserer Weihnachten, der Tanne, die Vater schon beizeiten ins Tessin schickte. Mutter buk Zürileckerli, Anisguezli, und in grossem Korb trug ich sie zum Bäcker, musste sie dort auslegen und nächstentags abho-

len. Hie und da assen die Eltern zu einem Glas Malaga davon. Wir labten uns an Datteln und Orangen, die es nur an Weihnachten gab. Wir waren an Weihnachten nicht oft allein, und Mama, die Gute, hatte immer noch die Nachbarin G. mit ihrem E. eingeladen. E. hatte nur noch ein Bein, war tuberkulös, sah traurig und bleich aus. Vater G. war Handlanger im Geschäft, Zeiger bei den Standschützen Neumünster; Mutter G. war Stuckputzerin. Sie brauchte dazu ein Zängli, mit dem sie uns die «Spiesen» auszog. Ein Heilbölle stand in der Stube, und wenn es nötig war, durften wir um Heilbölle betteln gehn. «Aber wascht die Hände», mahnte die Mutter. Uns Kindern war E.s Dabeisein nicht ganz recht, und doch spürten wir, dass es so gut sei. Es sei ja Weihnachten. Ich selber empfand Gefühl der Scham über unser Schönhaben. Wo war wohl der Vater? Warum hatten sie keinen Baum? Anders war es mit dem Witwer W., dem Fuhrmann. Den hatte ich gern, durfte ich doch auf seiner Fanny nach Feierabend zum Stall reiten. Es freute mich, dass auch seine Tochter am Festchen war. Dass sie nicht normal war und ich sie doch gerne hatte, erfüllte mich mit einer Art Stolz. Weihnachtlich schön war stets der Weihnachtsmorgen. Im Hause wohnte noch ein Zimmermann mit Frau und Töchtern. Frau L. war meiner Schwester Gotte, und früh am Morgen klopfte sie an unsere Kammertür. Es wäre nicht nötig gewesen; schon früh schlüpften wir in unsere Sonntagskleider, wuschen und kämmten uns und huschten selig in jenen Weihnachtsfrieden. Ein Bäumchen brannte schon. Vater war auch da. Wir sangen unsere Lieder, wir Kinder sprachen unser Verslein. Die heilige Nacht war es für uns.

Auswahl und Begleittext Elisabeth Schütt

Ferien für Senioren

Ferienhaus Sonnenhalde 6314 Unterägeri

Ideal für Erholung und Entspannung.
 Zu jeder Jahreszeit bevorzugtes Klima.

Das Ägerital bietet Ihnen ausgezeichnete Wandermöglichkeiten und andere Sportarten.

Senioren-Arrangement: 6 Tage Vollpension

Zimmer mit fl. Wasser Fr. 258.—

Zimmer mit Dusche, WC, Balkon Fr. 318.—

Auch Gruppen sind herzlich willkommen
 Wir senden Ihnen gerne Prospekte.

Fam. F. Herzig-Glaus

Telefon 042 72 32 72 / 72 32 73